

getrennt wird, wie in S. Maria auf dem Capitol zu Köln (Fig. 419). Manchmal legen sich dann noch an den Chorumgang mehrere Nischen, welche zum Mittelpunkt des Chors eine radiante Stellung haben. Wie reich sich eine solche Anordnung macht, zeigt der unter Fig. 420 beigefügte Grundriß der S. Godehardskirche zu Hildesheim, wo zu den drei radianten Nischen noch zwei andere am Kreuzschiffe kommen. Im südlichen Frankreich ist die hier beschriebene Choranlage häufiger zu finden. Als eine aus dem Centralgedanken hervorgegangene, mit dem System des Langhausbaues nicht ganz übereinstimmende Veränderung erscheint es, wenn, wie in S. Martin und S. Aposteln zu Köln (Fig. 421), auch die Querarme statt mit einer Giebelwand mit einer Halbkreisnische enden. Den Gegensatz zu dieser überreichen Planform stellen gewisse Kirchen dar, die gegen das sonst übliche Herkommen fogar ihren Chor, anstatt mit einer Apsis, mit einer geraden Giebelwand schließen. Diese nüchterne Form trifft man in England, in gewissen Gegenden Deutschlands, sowie besonders

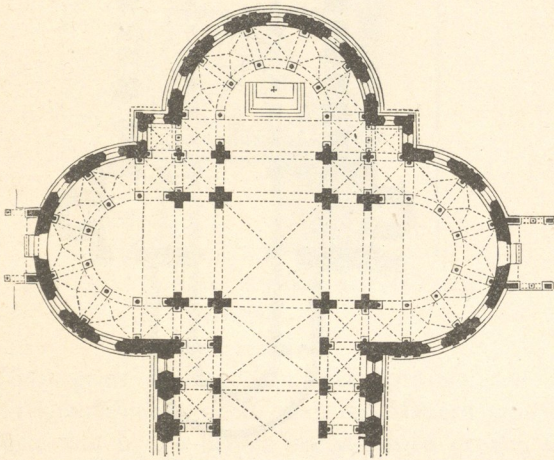


Fig. 419. S. Maria am Capitol zu Köln.

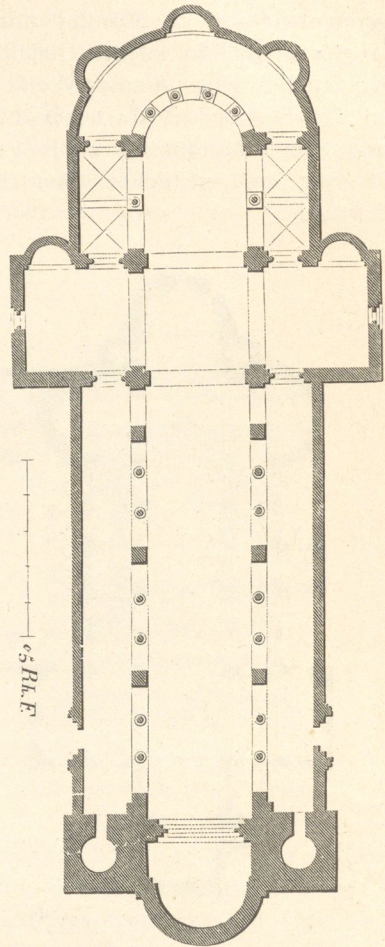


Fig. 420. S. Godehard zu Hildesheim.

an Kirchen des Cisterzienserordens. Bei letzteren verbindet sie sich bisweilen mit einer mannichfachen Gruppierung von Nebenräumen, wie an der Abteikirche zu Loccum bei Minden.

Andere Umgestaltungen des Grundplans betreffen den westlichen Theil der Kirche. Hier wird bisweilen die zwischen den Thürmen liegende Verlängerung des Mittelschiffes ebenfalls mit einer Nische geschlossen (wie bei Fig. 420) und der dadurch gewonnene Raum als zweiter Chor ausgebildet. Schon bei der Klosterkirche zu S. Gallen besprachen wir eine solche doppelte Choranlage. In Kathedralen und großen Abteikirchen findet man diese reiche Anordnung häufiger, so

Westchöre.